

VON HERZEN

DEBUSSY RAVEL STRAWINSKI

SAISON 2025/2026

ERWARTUNG

ANNELEISE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR

BOCHUMER
SYMPHONIKER

Kennen Sie schon unseren neuen Podcast
»Zu Besuch bei Anneliese«?



VON HERZEN

SA 17. JAN 26 | 20.00 **SO 18. JAN 26 | 16.00**

Großer Saal

ERWARTUNG

Claude Debussy (1862–1918)

Prélude à l'après-midi d'un Faune

ca. 10 min

// Entstehung 1892–1894 / Uraufführung am 22. Dezember 1894, Paris

Maurice Ravel (1875–1937)

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

ca. 20 min

1. Allegramente
2. Adagio assai
3. Presto

// Entstehung 1929–1931, Uraufführung am 24. Januar 1932, Paris

PAUSE

Igor Strawinski (1882–1972)

Le sacre du printemps

ca. 35 min

1. Die Anbetung der Erde
2. Das Opfer

// Entstehung 1911–1913 / Uraufführung am 29. Mai 1913, Paris

Hayato Sumino Klavier

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang Dirigent



Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Claude Debussy

Prélude à l'après-midi d'un Faune

Hans-Jürgen Schaal



Claude Debussy war ein großer Befreier. Er befreite die Musik von den formalen und tonalen Regeln des 19. Jahrhunderts, die er »lächerlich« nannte, »pompös« und »abstoßend«. Die Harmonielehre wollte er am liebsten komplett »abgeschafft« wissen, denn die Musik, so schrieb er einmal, dürfe nicht in Regeln gezwängt werden, sei vielmehr eine »ungebunden hervorsprudelnde Kunst«, vergleichbar dem Wind und dem Meer: »Die Musik ist weder Dur noch Moll.« Ein Schlüsselerlebnis hatte Debussy mit 27 Jahren auf der Pariser Weltausstellung. Dort hörte er ein javanisches Gamelan-Orchester – und danach empfand er die westliche Tonalität nur noch als geisterhaft, den europäischen Kontrapunkt als bloßes »Kinderspiel«. Gerade einmal fünf Jahre danach feierte Debussy seinen künstlerischen Durchbruch – mit »Prélude à l'après-midi d'un Faune«. In diesem Werk ist die konventionelle Tonalität tatsächlich in Auflösung begriffen. Die Zusammenklänge stehen nicht im Dienst eines harmonischen Ablaufs, sondern sind in erster Linie Sound-Erlebnis. Die Musik schwebt und schimmert, der Grundton erzeugt keine Schwerkraft mehr. Ein Werk, das »respektlos« ist gegenüber der Tonart, so meinte Debussy.

Die Inspiration kam von einem Gedicht von Mallarmé: »Nachmittag eines Fauns«. Ursprünglich hatte Debussy eine dreisätzige symphonische Dichtung dazu geplant, doch dann verkürzte er das Ganze zum »Vorspiel«, verdichtete sein Werk auf etwa zehn Minuten Länge. Dass Mallarmés Poem 110 Zeilen hat und Debussys Stück 110 Takte, ist kaum ein Zufall. Doch die Musik soll das Gedicht nicht etwa nacherzählen, sondern es nur »frei erläutern«, einen »allgemeinen Eindruck« liefern, eine »Stimmung«, einen »Bildhintergrund«.

Der Faun – oder Satyr oder Gott Pan –, müde vom Flirt mit den Nymphen, dämmert in den Nachmittagsschlaf hinein. Schwüle und Sinnlichkeit und Traumbilder schweben über der Szene. Weiche Holzbläserklänge, weiche Waldhörner, der Klangzauber von Harfen und Zimbeln. Die Flöte – das Hirten-Instrument, das Pan-Instrument – eröffnet die Szene mit einer müden, kleinen Melodie. In den Tönen mischt sich eine Ganztonreihe mit Chromatik – ein entfernter Anklang an die Exotik der Gamelan-Tonleitern. Insgesamt zehn Mal hören wir die kleine Melodie, klangharmonisch immer wieder anders gedeutet. Frei wie der Wind und das Meer.

Debussys »Prélude à l'après-midi d'un Faune« hat keine konventionelle Form, keinen konventionellen Aufbau. Es ist wie eine komponierte Improvisation, ein orchestrales Stimmungsbild. Es ist das erste Musikstück des Impressionismus – Debussys erstes Meisterwerk. Das Premierenpublikum von 1894 war von dieser Neuartigkeit so begeistert, dass der Dirigent das Werk gleich wiederholen ließ. Auch dem Dichter Mallarmé gefiel die Musik. Debussys Kollege Ravel sagte später, beim »Faun« habe er erst gelernt, was Musik sei. Für Pierre Boulez begann mit diesem Werk die musikalische Moderne. Manche von Debussys Zeitgenossen hörten im »Faun« – in Ermangelung anderer Vergleiche – noch die Klangwelt Richard Wagners, allerdings quasi ins Französische gewendet. Als Debussy selbst einmal die Bedeutung der Flötenmelodie erläutern sollte, sagte er nur: »Das ist ein Hirte, der Flöte bläst, den Hintern im Gras.«

4

5

Maurice Ravel

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur



Im Geist von Mozart und Gershwin

Maurice Ravel, der andere bedeutende Impressionist, ist berüchtigt für einige extrem schwierige Klavierkompositionen. Lange Zeit dachte er auch über ein Klavierkonzert nach. Doch den Auslöser, es zu schreiben, lieferte erst eine Anfrage des Wiener Pianisten Paul Wittgenstein. Der hatte im Ersten Weltkrieg zwar seinen rechten Arm verloren, setzte seine Karriere aber fort als einhändiger Virtuose. In Wittgensteins Auftrag sind mehr als 30 Klavierwerke für die linke Hand allein entstanden, durch teils weltberühmte Komponisten wie Britten, Hindemith, Korngold, Prokofjew, Strauss oder Tansman. Auch Ravel fertigte ihm um 1930 ein Klavierkonzert für die linke Hand (in D-Dur), das übrigens reichlich düster ausfiel. Als Gegenstück dazu schuf der Komponist aber praktisch zeitgleich noch ein zweites Konzert – in G-Dur, beidhändig zu spielen, optimistisch und strahlend. Ravel nannte sein Werk »unbeschwert und brilliant«: Es sei »im Geiste von Mozart und Saint-Saëns« geschrieben, nicht tiefgründig, sondern mehr wie ein Divertimento. Am liebsten hätte Ravel den Solopart selbst gespielt, doch die Hände machten nicht mehr mit. Er übernahm dann die Dirigentenrolle.

6

Das brillante G-Dur-Konzert verrät, wie sehr der Komponist damals vom amerikanischen Jazz begeistert war. Auf einer Tournee durch die USA hatte Ravel 1928 den Kollegen George Gershwin getroffen und die Jazzorchester von Duke Ellington und Paul Whiteman gehört. Manche Phrase in seinem Konzert klingt wie Gershwins »Rhapsody In Blue« oder »Concerto in F« entsprungen. Die Bläser verwenden Stopf-, Glissando- und Grawl-Techniken. Die rasanten Klavierparts in den Ecksätzen sind von einer nervösen, vertrackten, teils kapriziösen Virtuosität. Im Kopfsatz wird der motorische Drang noch hin und wieder von lyrischen Momenten unterbrochen, von schummerig-mysteriösen Orchesterklängen oder spanisch angehauchten Lyrismen. Im Finalsatz aber gibt es kein solches Halten mehr: Im Presto-Tempo stürmt die Musik voran, mit Marschfanfaren, Glissandi und Dissonanzen – fast wie die fröhliche Parodie einer Jazzband. Eine ganz eigene Schönheit besitzt dagegen der langsame Satz dazwischen. Drei Minuten lang spielt das Klavier zunächst ganz alleine – eine faszinierende Synthese aus schreitender Pavane und langsamem Walzer –, ehe Flöten und Streicher hinzukommen und sich eine harmonisch gewagte Dynamik aufbaut. Das Adagio aus Mozarts Klarinettenkonzert soll Ravel als Vorbild gedient haben.

7

Igor Strawinski

Le sacre du printemps



Extreme Ausdrucksmittel

»Le Sacre du Printemps« (Das Frühlingsopfer) war Igor Strawinskis drittes großes Werk für die Balletttruppe von Sergei Djagilew. Lange Zeit sollte der »Sacre« als Inbegriff neutönerischer Provokation gelten. Schon seine Premiere 1913 hatte einen der größten Skandale der Musikgeschichte ausgelöst – das tobende Pariser Publikum soll zeitweise das Orchester übertönt haben. Gründe für diese Empörung schien es damals reichlich zu geben: die blutrünstige Balletthandlung (ein Menschenopfer, ein Ritualmord), die ungewöhnliche (und letztlich missglückte) Choreographie und natürlich Strawinskis Musik selbst. Nur extreme Ausdrucksmittel schienen dem Komponisten geeignet, der Grausamkeit dieses bizarren Ballettstoffs gerecht zu werden. Die ruhigen Abschnitte des »Sacre« beschwören eine nebulöse Frühzeit, einen kaum geformten Raum – teils fast statisch, stagnierend, in mythischem Schwebezustand, mit archaischer Melodik, harmonisch unbestimmt. In den heftigen Passagen dagegen bricht sich die Unmenschlichkeit Bahn, die Barbarei, der Tabubruch, die Gewalt. Die Dissonanz ist hart, die Motorik erbarmungslos. Klänge werden polytonal geschichtet, Rhythmen polymetrisch kombiniert. Allein im abschließenden Opfertanz (»Danse sacrale«) wechselt die Taktart 154 Mal.

8

Strawinski schob den Skandal von 1913 ganz allein auf die unglückliche Choreographie, die gescheiterte tänzerische Umsetzung. Tatsächlich blieb der »Sacre« eine der größten Herausforderungen für die Choreographen und wurde ein Motor für die Entwicklung des modernen Tanztheaters. Im Konzertsaal dagegen war Strawinskis Musik von Anfang an erfolgreich. Und bis in die Gegenwart haben diese seltsam »mythischen« Stimmungen, diese maßlos heftigen Ausbrüche und sensationellen Polyrhythmen ihre Faszinationskraft nicht verloren. Der »Sacre« ist ein Werk, in dem wir heute intensiv die Geschichte des 20. Jahrhunderts zu spüren glauben, das damals erst anbrach. Steckte in der unbarmherzigen Motorik des »Sacre« nicht 1913 schon der Widerhall des industriellen Zeitalters? Kündigte die Gewalt dieser Monster-Rhythmen damals nicht auch den Ersten Weltkrieg und die russische Revolution an? Spätestens seit dem Aufkommen von Heavy Metal und Techno hören wir Strawinskis Rhythmen ohnehin mit ganz anderen Ohren. Claude Debussy jedenfalls freute sich darüber, dass sein Kollege Strawinski im »Sacre« so viele Grenzen überschritten, so viele Konventionen gebrochen hatte. Auch Strawinski war ein Befreier der Musik.

9

Hayato Sumino

Klavier

Die Kunst des Klavierspiels neu definierend, fasziniert der Pianist und Komponist Hayato Sumino weltweit sein Publikum mit seinem künstlerischen Ausdruck und seiner Vision. Mit über 2,2 Millionen Followern auf seinen Social-Media-Plattformen hat er eine bemerkenswerte globale Präsenz aufgebaut. Im April 2024 feierte er ein spektakuläres Debüt in der Royal Albert Hall mit Gershwins »Rhapsody in Blue«.

Bekannt für seine lebendige Bühnenpräsenz und technische Brillanz, hat er mit vielen der weltweit führenden Orchester gespielt, darunter das NHK Symphony Orchestra, das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, die Tokyo Philharmonic, das Japan Philharmonic, das BBC Philharmonic, die Bamberger Symphoniker, das Netherlands Radio Philharmonic, das Baltimore Symphony und das Chicago Symphony. Seine Auftritte haben das Publikum in Nordamerika, Europa und Asien sowohl in großen Konzertsälen als auch über seine dynamische Online-Präsenz begeistert.

10



Mit Blick auf 2025/2026 erreicht Hayato weiterhin neue Meilensteine mit großen Debüts und internationalen Tourneen. Er wird sein Debüt beim Beijing Music Festival geben, wo er Prokofjews Klavierkonzert Nr. 3 mit dem BBC Philharmonic unter der Leitung von John Storgårds aufführen wird, sowie sein Orchesterdebüt in der Berliner Philharmonie mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Bemerkenswerterweise wird er in derselben Saison sowohl sein Recital- als auch sein Orchesterdebüt an zwei der größten Konzertsäle der Welt feiern: in der Carnegie Hall (Recital-Debüt im Stern Auditorium und Orchesterdebüt mit dem Philadelphia Orchestra unter Marin Alsop) und im Wiener Konzerthaus (Recital-Debüt und Orchesterdebüt mit den Wiener Symphonikern unter Petr Popelka).

Hayato gehört zu den führenden Figuren einer furchtlosen neuen Generation von Musikern, die mühelos zwischen Genres wechseln, Grenzen auflösen und vollständige künstlerische Freiheit leben. Sein einzigartiger Stil – eine Kombination aus klassischer Virtuosität, innovativen Arrangements und Improvisation – hat ihn zu einer digitalen Sensation gemacht.

11

Tung-Chieh Chuang

Dirigent

Tung-Chieh Chuang ist seit Beginn der Spielzeit 2021/2022 Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker und Intendant des Anneliese Brost Musikforum Ruhr.

Den Grundstein für seine internationale Karriere legte der 42-jährige Dirigent aus Taiwan 2015 mit dem Gewinn des Internationalen Malko-Wettbewerbs in Kopenhagen. Zuvor hatte Chuang bereits Preise beim Internationalen Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti in Frankfurt, beim Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb der Bamberger Symphoniker und beim Jeunesse Musicales International Conducting Competition in Bukarest errungen.

In der Spielzeit 2022/2023 folgte Tung-Chieh Chuang Einladungen zur NDR Radiophilharmonie, Sønderjyllands Symphony Orchestra, Taipei Symphony Orchestra und National Taiwan Symphony Orchestra. Erstmals dirigierte er das PHION Orkest, Stuttgarter Philharmoniker, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und Kymi Sinfonietta. Zurückliegende Engagements führten ihn zum Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, WDR Sinfonieorchester, SWR Sinfonieorchester, Tonkünstler-Orchester, Danish National Symphony Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Oslo Philharmonic, BBC Symphony Orchestra, RTÉ National Symphony Orchestra, Royal Scottish National Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra, Taiwan Philharmonic, NCPA Orchestra, Shanghai Symphony Orchestra, Auckland Philharmonia und Tasmanian Symphony Orchestra.

Er leitete wiederholt das MDR Sinfonieorchester, Dresdner Philharmonie, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Lapland Chamber Orchestra, Sønderjyllands Symphony Orchestra, Trondheim Symphony Orchestra, Tampere Philharmonic Orchestra und Oviedo Filarmonía.

2010 erhielt Chuang die Edwin B. Garrigues Fellowship des Curtis Institute of Music. Als einer der Mitorganisatoren stellte er ein Jahr später in Philadelphia das Curtis Japan Benefit Concert auf die Beine, dessen Einnahmen dem Roten Kreuz Japan als Hilfe für die Erdbebenopfer von März 2011 gespendet wurden. 2012 initiierte er den ersten Orchester-Flashmob in Taiwan.

Tung-Chieh Chuang entstammt einer Familie professioneller Musiker und lernte früh, Horn und Klavier zu spielen. Sein erstes öffentliches Konzert gab er mit elf Jahren. Er studierte am Curtis Institute of Music in Philadelphia und an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar. Zu seinen Mentoren gehören Mark Gibson, Gustav Meier, Otto-Werner Mueller und Nicolás Pasquet.

Der Dirigent lebt mit seiner Familie in Bochum und ist Vater einer kleinen Tochter.

12

13



Bochumer Symphoniker

Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

14



15

BOGESTRA.DE/MUTTI



Mit Mutti wird's ganz eezy!

Hol dir die volle Ticketauswahl oder zahle mit dem eezy.nrw-Tarif nur noch Luftlinie. Einfach einchecken, auschecken, Geld sparen!

Mutti, die App für deine Mobilität.

eezy.nrw

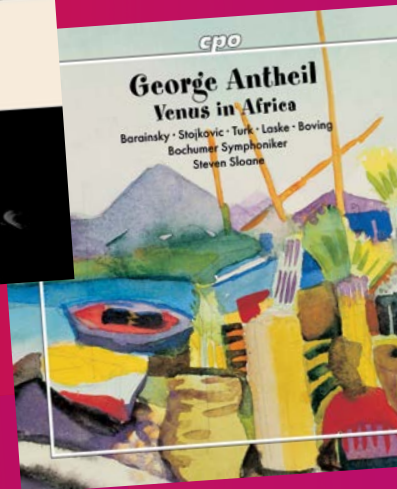
Unkompliziert,
flexibel, preiswert.



Mutti

BOGESTRA

Alle Infos. Alle Tickets. Eine App.



BoSy

Rund um unsere Konzerte
im Foyer erhältlich!



ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welch dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:
BoSy: Orchester des Wandels – YouTube
Schreiben Sie uns gerne:
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter
orchester-des-wandels.de



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Kulturinstitute Bochum AöR

Tung-Chieh Chuang

Intendant und Generalmusikdirektor

Thomas Kipp

Kaufmännischer Direktor

Dietmar Dieckmann

Verwaltungsratsvorsitzender

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang

Intendant und Generalmusikdirektor

Marc Müller

Betriebsdirektor

Felix Hilse

Stellvertretender Intendant /

Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Hans-Jürgen Schaal

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Ryuya Amai (Sumino)

Marco Borggreve (Chuang)

Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

18

Stand: Dezember 2025

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum

Telefon 0234 33 33 86 22

bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr

Marienplatz 1, 44787 Bochum

Telefon 0234 33 33 86 66

Touristinfo Bochum

Dienstag bis Freitag 10–17 Uhr | Samstag 10–15 Uhr

Callcenter

Montag bis Freitag 9–16 Uhr | Samstag 10–15 Uhr

Huestraße 9, 44787 Bochum

Telefon 0234 96 30 20

tickets@bochum-tourismus.de

VORSCHAU

DO 12. | FR 13. FEB 26 | 20.00

Großer Saal

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

VIELSTIMMIG

Camille Saint-Saëns

Symphonie Nr. 3 c-Moll op. 78 »Orgelsymphonie«

Gabriel Fauré

Requiem op. 48

Alexandra Flood Sopran

Yancheng Chen Bariton

Christian Schmitt Orgel

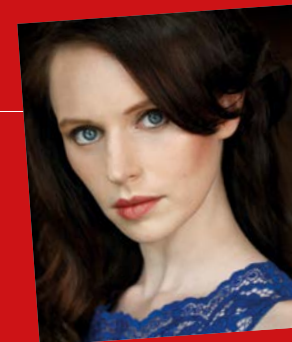
Philharmonischer Chor Bochum

(Mateo Peñaloza Cecconi Einstudierung)

Bochumer Symphoniker

Steven Sloane Dirigent

mit
Felix Hilse
Kleiner
Saal
19 UHR TISCHGESPRÄCH





BoSy